

»König Wilhelm II. und der Deutsche Flottenverein«

Ein Gespräch mit Bernd Ellerbrock



Aufzeichnung des Gesprächs vom 4.2.2022. Link: <https://youtu.be/Zv4nLFHxVR4>

Torben Giese:

Herzlich willkommen, meine Damen und Herren zu unserer nächsten Veranstaltung im Rahmen des langen Diskursjahres und zu unserer Ausstellung zu »Wilhelm II. – König von Württemberg«. Wir kommen jetzt in die letzte Phase des Diskursjahres. In dieser diskutieren wir, ich nenne das vielleicht einmal: etwas problematischere Themen zu König Wilhelm II. von Württemberg. Ich bin heute sehr froh, Herrn Bernd Ellerbrock bei mir zu wissen. Er ist freischaffender Journalist, der sich intensiv mit Schifffahrtsgeschichte und auch mit der Flottenpolitik auseinandergesetzt hat und dann mit einem Aufsatz auf sich aufmerksam gemacht hat in der Zeitschrift »Schwäbische Heimat« zur Flotten-Ausstellung hier in Stuttgart und auch zu der Rolle von König Wilhelm II. So sind wir eigentlich zusammengekommen. Herr Ellerbrock, erzählen Sie uns: Was hat das denn mit dieser Flotten-Ausstellung auf sich? Und an was haben Sie genau gearbeitet?

Bernd Ellerbrock:

Ich hätte mir ehrlich gesagt, auch nicht ausdenken können, dass ich mit einem maritimen Thema in Stuttgart landen würde, aber das erklärt sich jetzt relativ schnell. Wir müssen jetzt gemeinsam zurück in das Jahr 1900. Es war ein Schlüsseljahr für die Flottenpolitik im wilhelminischen Kaiserreich. Warum? Weil im Januar 1900 dem Reichstag ein Gesetz vorgelegt wurde, mit dem ein bereits existierendes Flottengesetz novelliert werden sollte. Dieses Flottengesetz war gerade erst anderthalb Jahre alt. Man rieb sich die Augen, denn mit diesem ersten Flottengesetz war eigentlich erst einmal das geregelt, worum der Kaiser und sein oberster Flottenbauer Alfred von Tirpitz schon jahrelang vergeblich gerungen hatten. Der Reichstag beschloss nämlich mit diesem Gesetz, wie viele Schlachtschiffe das Deutsche Reich besitzen soll, an Typ und Aus-

maß, und beschloss auch einen langjährigen Bauplan. Aber die beiden waren nicht zufrieden, muss man sagen, denn Schlachtschiffe und Flottenbau waren eine regelrechte Obsession von Kaiser Wilhelm II., und zur Seekriegsstrategie von Tirpitz gehörten auch deutlich mehr Schlachtschiffe als der Reichstag bis dahin genehmigt hatte. Mit diesem neuen Gesetz sollte nun ein Quantensprung organisiert werden, nämlich die Schlachtflotte sollte verdoppelt werden. Das muss man sich mal vorstellen: Es sind nicht nur mehr Schiffe, die gebaut werden, statt 19 Stück 38, da hängen ja auch Dinge wie die Ausweitung der Werftkapazitäten, Ausweitung der Docks, der Hafenanlagen mit dran, und die Mannschaften wollten ja auch bestückt werden. Die Historiker sind sich darüber einig, dass mit diesem zweiten Flottengesetz, wie es dann später hieß, das eigentliche Wettrüsten zur See begann, mit all



den unheilvollen Nebenwirkungen, die ja satt-
sam bekannt sind. Kaiser Wilhelm II. hatte re-
lativ früh die Parole ausgegeben: »Es muss
Stimmung im Land gemacht werden!«, weil
die Situation im Reichstag schwierig war, die
Abgeordneten überhaupt dazu zu bewegen.
In Alfred von Tirpitz hat er den Mann gefunden,
den Historiker später als den ersten modernen
Propagandaminister der Neuzeit bezeichnet
haben. Er entfaltete schon zum ersten Flotten-
gesetz eine wahnsinnige Propagandashow
und hatte sich dazu auch eine ganze Abtei-
lung in seinem Reichsmarineamt geschaffen.
Für das jetzt anstehende Gesetz wollte man
aber anders vorgehen. Man hatte zwischen-
zeitlich, gleich nach Verabschiedung des ers-
ten Gesetzes, den Deutschen Flottenverein
gegründet. Das war eine Gründung von oben,
nämlich vom Reichsmarineamt und unter-
stützt von den sogenannten Panzerplatten-
Patrioten, wie Krupp und andere, die natürlich
an dem Schlachtschiffbau verdienten. Das
oblag jetzt sozusagen diesem Flottenverein
als Agitationsverein, der im Kaiserreich mit
einer Million Mitgliedern der größte Agitations-
verband überhaupt wurde. Im Laufe der Zeit
begann eine gigantische Propaganda-Kam-
pagne im ersten Halbjahr 1900. Bestandteil
dieser Kampagne waren verschiedene, wirk-
lich geniale Ideen, das muss man einfach mal

sagen. So wurde eine ganze Kriegsflotte den
Rhein aufwärts geschickt bis Karlsruhe und
wieder zurück. Und nun sind wir in Stuttgart
angekommen: Es kam zur größten jemals im
Deutschen Reich gezeigten Marine-Ausstel-
lung, die man in mehreren Großstädten prä-
sentierte. Diese passte in 18 Eisenbahnwag-
gons. Diese Marine-Ausstellung kam auch
nach Stuttgart. Dazu muss man wissen, und
das wäre jetzt der erste interessante Punkt,
dass sich dieser Deutsche Flottenverein über
Landesverbände organisierte und man immer
jemanden suchte, der das Protektorat über-
nahm. Das waren immer Menschen mit
blauem Blut, wie man so schön sagt, also
Fürsten und Adelige. Und König Wilhelm II.
erklärte sich tatsächlich bereit, das Protektorat
für seinen Landesverband des Flottenvereins
zu übernehmen. Das war, wie ich finde, schon
mal recht mutig, denn er wusste ja, dass die
Flottenbegeisterung in Württemberg nicht
sonderlich ausgeprägt war. Ich habe mir mal
die Ergebnisse der Wahlen zur Zweiten Kam-
mer aus den Jahren 1895 und 1900 ange-
schaut. Da hatten die beiden Parteien, die
dezidiert gegen Flottenrüstung waren, eine
Mehrheit. Das waren die Sozialdemokraten
und die Deutsche Volkspartei. Nimmt man
noch das Zentrum hinzu, unsichere Kantonis-
ten aus der Sicht von Tirpitz, dann stellten die-
jenigen, die in Württemberg nicht begeistert
waren über eine Flottenvermehrung etwa
zwei Drittel der Abgeordneten dar. In dieser
Situation war natürlich ein beliebter König wie
Wilhelm II. Gold wert für Tirpitz, für den Kaiser,
für die ganzen Flotten-Fanatiker und Fans, dass
Wilhelm II. dieses Protektorat übernommen
hat. Die Marine-Ausstellung wiederum, die in
Stuttgart tatsächlich stattgefunden hat, ist in
ihrer Entstehungsgeschichte auch sehr interes-
sant. Hier hatte auch noch jemand anderes ein
Interesse, diese Ausstellung auszurichten. Das
war Karl Graf von Linden, nach dem das Stutt-
garter Völkerkundemuseum benannt ist. Die-
ser war damals Vorsitzender des Vereins für
Handelsgeografie und wollte unbedingt die
Ausstellung hierher holen. Das ließ sich natür-
lich der Flottenverein so nicht bieten. Dieser
hatte quasi, aus heutiger Sicht, die Rechte an
diesem Format. Man versuchte zunächst, eine
gemeinsame Ausstellung zu realisieren. Das
tut jetzt alles nichts zur Sache, es ist nur un-
heimlich spannend, wie zwei patriotische
Vereine sich damals in Stuttgart letztendlich



gegenseitig bekämpften. Da wurden Eitelkeiten ausgetragen, noch und nöcher. Zum Schluss hatte von Linden mit seinem Verein, auf gut Deutsch gesagt, die Nase voll und erklärte: »Wir machen nicht mehr mit!« Der Flottenverein war gerade erst im April 1898 gegründet worden, also noch Frischling in der Szene und stand plötzlich mutterseelenallein da und wollte nun diese Flotten-Ausstellung organisieren. Hinzu kam noch folgendes: Graf von Linden hatte die Städtische Gewerbehalle angemietet, um dort die Ausstellung zu zeigen, und als die städtischen Vertreter mitbekamen, dass der Flottenverein auch noch mit von der Partie sein würde, haben diese ihren Zeigefinger gehoben und gesagt: »Das ist doch ein politischer Verein, die machen doch Politik, dafür steht unsere Gewerbehalle nicht zur Verfügung!« Nun stand der Flottenverein auch noch ohne Ausstellungsgebäude da. Und wer half ihm aus der Patsche? Wilhelm II., in diesem Fall der König. Warum? Er übernahm nun auch noch das Protektorat für die Marine-Ausstellung, was ja auch wichtig war, dafür ist er auch gelobt worden. Er stellte seinen Königsbau als Ausstellungshalle zur Verfügung. Das Ganze ist sehr interessant, finde ich, wenn ich das um dieses Thema abzuschließen mal vortragen oder vorlesen darf. Der Kaiser schreibt an seinen Namensvetter König Wilhelm II.: »Ich danke dir aufrichtig dafür, dass du einen erneuten Beweis davon gegeben, dass Deutschlands Fürsten bei allen Bestrebungen zum Wohl unseres Vaterlandes vorangehen.« Und Wilhelm II. schrieb an den Kaiser: »Eben habe ich als Protektor die Marine-Ausstellung eröffnet, bin hochofrenet und überrascht durch deren Glanz und Vielseitigkeit und eile dir meinen aufrichtigsten, tief empfundenen Dank zu sagen, dass du deren Kommen auch in mein Land so gnädig gefördert hast. Möge diese aufs Neue den breitesten Schichten der Völker des gesamten Vaterlandes, jetzt insbesondere uns Schwaben zeigen, was in unserer Marine schon geschehen, was ihr nottut zum Schutze deutschen Handels, zur Stärkung des Ansehens Deutschlands. Möge Gottes Segen auf deinen weit blickenden hohen Zielen ruhen zu einer herrlichen Entfaltung der deutschen Flagge und des deutschen Namens.« Das schrieb König Wilhelm II. an Kaiser Wilhelm II.



Torben Giese:

Wenn man das so hört, muss man ja als erstes das auch einordnen. Wie würden Sie das beschreiben? Die Stadt sagt ja es ist ein politischer Verein, eine politische Agitation. Worum geht es diesem Flottenverein? Es geht um die Aufrüstung der Flotte, aber warum, was ist das Ziel dieser Aufrüstungen? Und was trägt Wilhelm II., König von Württemberg, da auch mit?

Bernd Ellerbrock:

Diese Flottenaufrüstung war, darüber sind sich Militärgeschichtler einig, ganz klar gegen England gerichtet. Das war auch das Tirpitz'sche see-strategische Kalkül. Er wollte eine Schlachtflotte, die in etwa zwei Drittel von der Größe der englischen Flotte hatte. Warum zwei Drittel? Weil ein Drittel der englischen Flotte immer disloziert war nach Übersee. Er wollte also gleichstark sein. Er wollte eine Schlachtflotte für eine gigantische, titanische Schlacht haben, die er selber in einer Denkschrift beschrieben hat, die zwischen Helgoland und der Themse ausgetragen werden sollte. Eine große Schlacht in der Hoffnung, dass die Deutschen in dieser obsiegen würden. Tirpitz glaubte auch, diese Schlachtflotte hätte eine abschreckende Wirkung. Er dachte ebenfalls, dass Deutschland dadurch bündnisfähiger sei. Das genaue Gegenteil war, wie wir heute wissen, eingetreten. Es isolierte Deutschland immer mehr, und die Motive des Kaisers waren schwer zu ergründen. Ich glaube, der Kaiser hat sich einfach delectiert an diesem Schlachtrüsten zur See. Der Historiker Michael Stürmer hat einmal gesagt: es war auch ein Faszinosum für die Massen. Und diese Faszination hatte Kaiser Wilhelm II. erfasst und höchstwahrscheinlich auch König Wilhelm II., und viele weitere Menschen. Ein seestrategisches Kalkül

hatte der Kaiser, nach meinem Dafürhalten, so dezidiert nicht. Aber die beiden Herren trafen sich in ihren Interessen. Was sich ja eben auch schon angedeutet hat: Wer hat den Flottenverein eigentlich gegründet mit dieser Art von Aufrüstung, nichts anderes war es ja? Damit ließ sich auch gut Geld machen. Deshalb war bei der Gründungsveranstaltung des Flottenvereins die gesamte deutsche Schwerindustrie vertreten. Also da war ein handfestes ökonomisches Interesse für diese Form von Aufrüstung vorhanden.

Torben Giese:

Wäre es denn vermessen zu sagen, dass die Flottenpolitik und die Aufrüstung der Flotte eigentlich das größte Symbol für einen neuen aggressiven deutschen Nationalismus waren, zu dem dann auch der Kolonialismus gehört? Die Idee vom Platz an der Sonne, in der sich sozusagen auch bestimmte Großmachtphantasien, die am Anfang um die Jahrhundertwende entstehen, verdichten. Kann man das so sagen? Und macht sich König Wilhelm II. von Württemberg auch mit Dingen gemein, die eigentlich nicht so mit ihm in Verbindung gebracht werden?



Bernd Ellerbrock:

Zur ersten Frage: Der Sound des Flottenvereins war patriotisch. Er war schon um 1900 anglophob, also gegen England gerichtet. Der Leitsatz des Flottenvereins war: National gesinnt müssen die Angehörigen des deutschen Flottenvereins sein. Deutsch bis ins Mark. Das war Vorbedingung. Also damit war ja der ganze Sound, die ganze Intention schon gegeben. Der Flottenverein war nichts anderes als der verlängerte Arm des Reichsmarineamtes unter Tirpitz, der, wie eben beschrieben, die Propaganda machen und organisieren sollte, um

Stimmung im Volk zu erzielen und damit natürlich auch indirekt Abgeordnete des Reichstages zu beeinflussen. Also der Druck von der Straße und die öffentliche Meinung waren die Zielsetzungen des Flottenvereins. Den Fragen, inwieweit, ich sage jetzt mal König Wilhelm II., diese Position übernommen hat, inwieweit er sie verinnerlicht hat, inwieweit er die Ziele des Flottenvereins auch kontinuierlich mitgetragen hat, bin ich natürlich auch nachgegangen und habe darauf ein paar Antworten. Das eine ist, glaube ich, relativ klar: Dieses Protektorat für die Marine-Ausstellung war keine Eintagsfliege, auf gar keinen Fall. König Wilhelm II. war »seinem« Flottenverein, seinem Landesverband treu bis ans bittere Ende. Er nahm auch weitere Schirmherrschaften für Wohltätigkeitsveranstaltungen auf sich. Es fand in Stuttgart auch eine Hauptversammlung des Flottenvereins statt, wo auch der Bruder von Kaiser Wilhelm II., Prinz Heinrich, bekannt durch seine berühmte Mütze und Protektor des Gesamtvereins, anwesend war und König Wilhelm II. in der Uniform des Ulanen-Regiments aufschlug und dem Ganzen beiwohnte. Er spendete auch für dubiose Unterfangen wie, zum Beispiel, für eine ostasiatische Nachrichtenexpedition während des Boxeraufstandes. Er nahm mit seiner ganzen Entourage an einer Veranstaltung teil, bei der ein Schiff auf sein Schwabenland getauft wurde. Dazu ist er nach Wilhelmshaven gefahren und hat die Taufrede gehalten, natürlich ganz im Duktus, wie erwartet. Es geht dann weiter bis in den Krieg hinein. Im November 1916 unterstützte er den Opfertag zugunsten unserer tapferen Kämpfer zur See. Das war kurz nach der berühmten Schlacht vor dem Skagerrak. Und was mich etwas irritiert hat, aber auch das gehört dazu: Er gab dem Großadmiral Hans von Koester noch am 3. Oktober 1918 eine Audienz mit allen protokollarischen Ehren. Der Krieg war verloren, und zu diesem Zeitpunkt lag längst von der Seekriegsleitung die berühmte Denkschrift vor, dass man diese Flotte noch in eine letzte ultimative Schlacht schicken wolle, um die Ehre der Marine zu retten, auch um den Preis, dass man da noch sinnlos zehntausende von jungen Matrosen in den Tod geschickt hätte. Sein Engagement für den Flottenverein zieht sich über all die Jahre hindurch. Und das ist auch nur das, was ich aus den Akten erlesen konnte. Meine Vorstellung dazu ist, dass sich da sicherlich noch alles

mögliche andere ergeben hat, was gar nicht aktenkundig geworden ist. Zu Ihrer zweiten Frage: Wie war eigentlich seine innere Einstellung? Mit wieviel Überzeugung hat er das getan? Man kann zum Beispiel sagen: Protektorate für den Flottenverein haben insgesamt, nach meinem Kenntnisstand, 53 Fürsten oder Menschen aus Fürstenthäusern übernommen. Das gehörte sich protokollarisch einfach, das war Staatsräson. Wenn er ein Schiff getauft hat auf den Namen seines Landes, gehörte es sich protokollarisch auch dabei zu sein. Genau so wie der damalige Oberbürgermeister von Stuttgart auch dabei war, als ein kleiner Kreuzer auf den Namen »Stuttgart« getauft wurde. Ich möchte mal gerne vorlesen, welche Rede er zum Beispiel auf der Hauptversammlung 1905 in Stuttgart gehalten hat. Diese Rede haben keine Subalternen für ihn geschrieben, sondern, aus den Akten wird ersichtlich, dass es eine von ihm selbst handschriftlich formulierte Rede war. Es ist immer wichtig zu wissen, ob ihm das irgendwelche Leute vorgelegt haben oder ob er sich selbst Gedanken gemacht hat. Eine kleine Passage aus dieser Rede: »Wir bewundern den weiten Blick Seiner Majestät des Kaisers, der längst erkannt hatte, was eine starke Wehr zur See bedeutet. Mir selbst war es erst spät vergönnt, durch eigenen Augenschein mich von der überwältigenden Großartigkeit jener gepanzerten Riesen zu überzeugen, dies war bei der Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals. Aber stolz war ich vollends, als ich einem würdigen jungen Gliedes der ersten Flotte den Namen meines Heimatlandes beilegen durfte«. Und noch ein Zitat inoffizieller Art, er war ja mit Gottfried von Reden befreundet, und da gibt es einen Brief an seinen Studienfreund mit folgendem Inhalt: »Der Tag auf der Nordsee war durchaus gelungen: prachtvolles Wetter, tadelloser Stapellauf wie geschmiert, große vaterländische Begeisterung und Zerschellen der Sektpulle auf Antrieb in 1000 Scherben. Nachmittags noch eine Fahrt in See auf einem Torpedoboot, besteigen seiner Majestät des Schiffs Württemberg, großes Manöver des Geschwaders von Panzern, umschwirrt von ungezählten Torpedos. Was will man mehr?« Das ist ein sehr privater Brief, aus dem meiner Meinung nach die ganze Begeisterung, die ihn ja offenkundig erfasst hat, spricht.



Torben Giese:

Ich glaube, man kann sagen, dass die Begeisterung in diesen Dingen sehr deutlich wird. Diese Begeisterung erfasst ja auch die Stuttgarter, diese strömen ja wie die Wahnsinnigen in die Marine-Ausstellung. Wie viele Tage war sie zu sehen und wieviele Menschen waren da? Was ist dort eigentlich zu sehen gewesen?

Bernd Ellerbrock:

Die Marine-Ausstellung wurde dezidiert ausgerichtet vom Flottenverein, also nach den Querelen in Stuttgart. Ausrichter war Carl Busley, ein Intimus von Kaiser Wilhelm II. und Generalbevollmächtigter der Schichau-Werke, die »Krupps von der Ostsee«, ein großes Rüstungsunternehmen und größter Torpedobootbauer der Welt. Daran erinnert sich heutzutage kaum noch einer. Busley hat diese Ausstellung organisiert mit Schiffsmodellen und mit original Schnellfeuergewehren. Dort war auch die »Württemberg« zu sehen. Auch klar, warum nun gerade die »Württemberg«? Diese war mit ihrem gesamten Vorderbau riesengroß aufgebaut, mit all den nautischen Geräten, die darin waren. Ich sage jetzt mal: damit es nicht allzu militaristisch und zu waffenklirrend daherkam, waren da aber auch Dinge zu sehen wie Seezeichen oder der Rettungsdienst. Aber der Schwerpunkt dieser Ausstellung waren maßstabsgetreue neue Schiffe, und 90 Prozent davon waren natürlich Kriegsschiffe. Diese Ausstellung haben an insgesamt sechs Orten in Dortmund, Breslau, Dresden, Darmstadt, Stuttgart und Wuppertal insgesamt 420.000 Menschen gesehen. Man kann das anhand der Abrechnung der Eintrittskarten in den Akten nachvollziehen. Hier in Stuttgart waren es etwa 40.000 nach meiner Erinnerung. Was man auch wissen muss, in diese Ausstellung gingen natürlich Lehrer mit ihren Schulklassen. Aus

dem ganzen Umkreis von Stuttgart waren Sonderzüge eingetroffen mit Schulklassen, die junge Leute in diese Ausstellung brachten. Das gleiche bei dieser Torpedo-Flottilla, die den Rhein aufwärts fuhr. Auch da standen Hunderttausende am Rhein und jubelten diesen Schiffen zu und ganze Schulklassen standen Spalier. Das ist schon etwas, was man dem Kaiserreich auch insgesamt vorwirft: Die Militarisierung der gesamten Gesellschaft mit dem Fokus auf junge Menschen, die damals durch die Agitation, durch die ganze Semantik, durch die Sprache, die gesprochen wurde, darauf vorbereitet wurde, wie schön es ist, bis zum bitteren Ende den Opfertod für das Kaiserreich zu sterben. Es war zum Teil, wenn man die Reden liest, perfide. Da mussten die Oberklässler, nachdem sie so eine Marine-Ausstellung gesehen haben, darüber Aufsätze schreiben. Da hieß das Thema nicht etwa: »Erwäge das Für und Wider der Flottenrüstung«, sondern das Thema lautete – ich überspizte es mal – »Warum eine starke Flotte für das Vaterland gut ist«. Damit war natürlich schon eine Vorgabe gegeben für die Schülerinnen und Schüler. Das beschreibt ganz gut, was hier für eine Show abgezogen wurde, und das war im Jahr 1900.

Torben Giese:

Wenn man den Flottenverein weiterverfolgt, wird klar, dass König Wilhelm II. von Württemberg und auch Stuttgart bei der Mobilisierung von jungen Menschen in einem neuen aggressiven Nationalismus eine ganz aktive Rolle spielt. Jetzt kommt es ja noch einmal zu einer noch weiteren Radikalisierung der Flottenpolitik, wo dann auch zumindestens hinter den Kulissen ein Streit entsteht, welcher Protektor jetzt welchen Flügel unterstützt und so weiter. Auch da haben Sie herausgefunden, dass Württemberg zumindestens eine eher radikalere Rolle spielt.

Bernd Ellerbrock:

Ja, das ist richtig. Es gab eine Phase, die wird als die radikal-nationale Phase des Flottenvereins beschreiben. Sie begann ab 1905, also interessanterweise nach dem Kongress hier in Stuttgart und dauerte bis Januar 1908. In dieser radikal-nationalen Phase hatten zwei Männer das Sagen. Der eine war Fürst Otto zu Salm-Horstmar, später in der Weimarer Republik, ein glühender Antisemit und auf



der äußersten rechten Ecke angesiedelt. Der zweite und die eigentliche Kraft war General August Keim. Worin bestand jetzt die Radikalisierung? Diese fand auf zwei Feldern statt. Feld Nummer eins: Man überholte sozusagen die Flottenpolitik des Reichsmarineamtes und die des Kaisers von links und von rechts zugleich. Man stellte Forderungen, die noch nicht einmal die Reichsleitung aufstellte. Das ging so weit, dass man ein sogenanntes »drittes Doppelgeschwader« forderte. Das war die Intention von Tirpitz, und das hätte die deutsche Flotte zum Gleichstand mit der englischen gebracht und natürlich auch England noch einmal aufs Blut gereizt. Deshalb war das eine Radikalisierung, die am Ende weder Tirpitz noch der Kaiser mittragen konnten. Das störte ihre Kreise, und der Flottenverein war ja auch nicht von ihnen gegründet worden, damit er ihnen das Geschäft verdirbt und Konkurrenz macht. Die zweite Radikalisierung finde ich persönlich aber viel spannender. Diese bestand in der Politik, wirklich in der Politisierung des Flottenvereins. Also, die Frage: Ist das ein politischer Verein oder nicht, durchzieht die gesamte Geschichte des Vereins. Man verständigte sich dann darauf, es sei auf gar keinen Fall ein parteipolitischer Verein und auch diese Linie verließ Keim, indem er nämlich nachweislich zur Reichstagswahl im Jahr 1907 die Flottenvereinsmitglieder und notabene, zu dem Zeitpunkt waren das über eine Million, aufrief, dezidiert bestimmte Parteien – und Sie können sich jetzt ausdenken welche – nicht zu wählen. Die Sozialdemokraten klar, aber auch das Zentrum nicht. Es ist deshalb interessant, weil man wissen muss, warum es überhaupt zu dieser Wahl im Jahr 1907 kam. Diese hieß im Volksmund »Hottentottenwahl«. Es war nämlich so, dass zu diesem Zeitpunkt 1905/06 die Deutschen in Namibia einen

brutalen Kolonialkrieg gegen die Herero und Nama geführt haben, was dann irgendwann auch den Reichstag erreichte. Trotzdem wollte die Reichsregierung über einen Nachtragshaushalt frisches Geld haben, um den Krieg dort weiter finanzieren zu können, nämlich gegen die Nama. Das Zentrum weigerte sich jedoch, und damit gab es für diese Geldbewilligung keine Mehrheit. Verfassungsrechtlich war es dann so: Der Kaiser löst den Reichstag auf, stinksauer natürlich. Es gab Neuwahlen und deshalb die Bezeichnung »Hottentottenwahlen«. Das finde ich einen interessanten Aspekt, dass sie dazu aufriefen, das Zentrum nicht zu wählen. Jeder wusste, dass das Zentrum schuld daran war, dass es kein Geld mehr für den Krieg gab und, dass sie sowieso schwankende Kantonisten in Sachen Flottenpolitik waren. Das war der Hintergrund, den ich jetzt etwas ausführlicher schildern musste. Und es wird ganz klar, dass Tirpitz und der Kaiser keinen loswerden wollten. Nicht, weil aufgerufen wurde, das Zentrum nicht zu wählen, das war ja politische Strategie oder der Bülow-Block für die, die damit etwas anfangen können. Aber es gab eben auch den anderen Aspekt. Jetzt zu König Wilhelm II.: Der Flottenverein in Württemberg, der Landesverband stellte sich eindeutig bis zum bitteren Ende hinter August Keim. Die Speerspitze der Bewegung gegen diese Radikalisierung, also die gemäßigten Kreise im Flottenverein waren rund um Kronprinz Rupprecht von Bayern versammelt. Dieser sagte: »Wenn ihr den Keim zum geschäftsführenden Vorstand wählt, lege ich mein Protektorat nieder«. Das hat er dann auch getan. Ein zweiter war Großherzog Friedrich August von Oldenburg. Auch er legte sein Protektorat nieder. Und im eigenen Ländle hatte er seinen Vetter, den Fürsten Wilhelm von Urach. Dieser war Vorsitzender des Flottenvereins hier in Württemberg. Er schrieb mehrere bitterböse Briefe, dass er diesen extremen Kurs nicht mitmachen würde. Ich lese daraus mal vor: »Die Resolution steht in direktestem Widerspruch zu meiner innersten Überzeugung. Sie ist dem Geiste nach eine deutliche Anerkennung der Wahl Keims und somit von seinem Präsidium übernommenen extremen Systems, das der württembergische Landesverband nun auch zum seinigen macht, im Gegensatz zu dem unter meiner Leitung bisher verflochtenen Grundsätzen.« Und Fürst von Urach trat zurück.

Torben Giese:

Deutlicher können wir gar nicht schließen. Ich glaube, wenn man die Position von König Wilhelm II. zur Flottenpolitik sieht, lohnt es sich auf jeden Fall, darüber nachzudenken, ob er das Bild des liberalen modernen Herrschers, das wir zu Recht natürlich auch pflegen, zumindestens akzentuieren müssen. Was man, glaube ich abschließend sagen kann, wenn man das heute betrachtet: Er war auf jeden Fall ein überzeugter Nationalist und hat natürlich auch den aggressiven Nationalismus, der ja nicht nur gegen England gerichtet war, vertreten. Deutschland hatte damit die zweitstärkste Flotte in der Welt, und das auch ganz bewusst. Das war auch das Ziel, das hat er natürlich schon mitgetragen. Das kann man doch auf jeden Fall so sagen zum Abschluss.



Bernd Ellerbrock:

Ich würde abschließend gerne sagen: Ich habe nicht zu Wilhelm II. recherchiert, geschweige denn geforscht. Ich möchte auch nicht den Stab brechen, weil ich habe ja mehrfach ausgeführt, dass man immer auseinanderhalten muss, was damals gang und gäbe war. Und was hat er gemacht, weil es sich so gehörte in seiner Funktion als König? Aber ich bleibe bei meiner These: Er war dem Flottenverein von Anfang bis Ende treu. Er hat gewusst, um was es geht. Es ist ja auch erstaunlich, dass Menschen, die sich für Politik interessierten, das alles in den Zeitungen mitverfolgen konnten. Also er hat ja nicht auf dem Baum gelebt, er wusste, um was es ging. Und er hat in der entscheidenden Phase – auch dabei bleibe ich – auf der falschen Seite gestanden, jedenfalls mit heutigen moralischen und politischen Kriterien. Ob das jetzt insgesamt bei Ihnen hier in Württemberg zu einer Neubewertung der Persönlichkeit führt, sei mal dahingestellt, aber ich denke, diese beiden Dinge kristallisieren sich heraus. Ich könnte jetzt noch mehr aufführen, aber ich glaube es reicht für den Moment.

Torben Giese:

Vielen Dank. Ich möchte mich wirklich bei Ihnen bedanken. Da kommt jemand aus dem hohen Norden und erforscht endlich diesen Aspekt der Lokalgeschichte und sitzt zum Schluss hier im Stadtpalais in Stuttgart. Ich finde, das ist eine ganz großartige Geschichte, und ich glaube, es geht hier überhaupt nie darum, Recht zu sprechen oder jemanden zu bewerten. Aber es geht hier in unserem Diskurs darum, viele Facetten zu beleuchten und viele Facetten anzuschauen, viele Perspektiven aufzumachen. Heute haben wir auf jeden Fall eine kennengelernt, die wir bisher überhaupt noch nicht kannten. Wir werden in den letzten Ausgaben des Diskurses noch auf die eine oder andere neue Facette schauen. Auch wiederum in der nächsten Folge, wo es um den Kolonialismus geht, der auch mit der Flottenpolitik zusammenhängt. Vielen Dank, Herr Ellerbrock, für die großartigen Ausführungen. Einen wunderschönen Abend noch.

Bernd Ellerbrock:

Danke, dass ich hier sein durfte.

